

viele Schriften, die er von nun an herauszugeben Mühe hatte. Um als königlicher Rath seiner Stelle doch in Einigem zu genügen, schrieb er für Karl seine *Institutio Principis christiani*, welcher er seine Uebersetzung von *Socrates' Lehren* über die Regierung eines Königreiches beifügte. Da Karl beabsichtigte, ihm auch kirchliche Würden zuzuwenden und ihn auf ein sicilianisches Bisthum zu ernennen, Erasmus aber sowohl wegen seiner Geburt, als wegen der kirchlichen Censuren, welche er durch Ungehorsam gegen seine Ordensobern und durch Ablegung seines Ordenskleides sich zugezogen hatte, zu geistlichen Aemtern unfähig war, so bemühte er sich angelegentlich, diese Hindernisse zu beseitigen. Papst Leo X. ging auf seine Bitten ein und benollmächtigte durch ein Breve vom 26. Januar 1517 den englischen Nuntius Ammonius, den Bittsteller von allen Irregularitäten und Censuren zu absolviren und für Erlangung von Regular- und Säkularpräbenden als befähigt zu erklären; zugleich gestattete er, daß Erasmus für die Folge außerhalb des Klosters lebe und das Weltpriesterkleid trage. Obwohl die Verleihung des Bisthums nichtig war, da die Nomination dem Kaiser nicht zustand, so brachte doch der päpstliche Gnadenerlaß für Erasmus den Vortheil, daß die berechtigten Vorwürfe über seine Lebensweise zum Bestummen kamen. An keinen festen Wohnort gebunden, war nun Erasmus bald in Brüssel, Antwerpen und Löwen, bald in Basel und auf Reisen, theils mit gelehrten Arbeiten, theils mit dem Drucke derselben beschäftigt (Ausgabe der Werke Cyprians, mehrerer Schriften Cicero's, *Antibarbarorum liber*), bis er endlich im J. 1521 Basel zu seinem bleibenden Aufenthalt wählte. Diese Zeit ist die Glanzperiode seiner literarischen Thätigkeit, in welcher er sich auch durch verschiedene ehrenvolle Anerbietungen nicht stören ließ. König Franz I. suchte ihn für sein zu Paris gegründetes Sprachencollegium zu gewinnen, indem er ihm die annehmbarsten Bedingungen stellte. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, der Bruder des Kaisers, bot ihm eine Pension von jährlich 400 Thalern, wenn er ohne die geringste Dienstleistung nur in Wien wohnen wollte zur Zierde des Hofes, der Wissenschaft und der Universität, „denn es komme viel darauf an, wo der große Erasmus sich aufhalte, cujus adeo celebratorem nominis et eruditionem incomparabilem totus terrarum hodie decantat orbis“. König Heinrich VIII. schrieb selbst an ihn, machte ihm die herrlichsten Anträge und erinnerte ihn an sein Versprechen, den Abend seines Lebens in England zuzubringen. Herzog Ernst von Bayern, später Erzbischof von Salzburg, bot ihm eine bedeutende Präbende und 200 Ducaten Gehalt, nur um durch seine Gegenwart der Universität von Ingolstadt Ruhm zu verschaffen. Ähnliches thaten Sigismund, König von Polen, und viele Andere (vgl. Ep. 356. 629. 1103). Erasmus besaßte sich während dieser Zeit mit der Kritik der heiligen Schrift und der Werke der Kirchenväter, sowie

mit philologischen Studien, zu denen er besonders die Theologen aufmunterte (Ep. 103). Die Früchte dieser Studien sind die Ausgabe des griechischen neutestamentlichen Urtextes, die lateinische Uebersetzung und die Paraphrasen des N. T. (s. d. Art. Bibelausgaben B. 1). Die dem griechischen Texte beigebrachte lateinische Uebersetzung, die ihn mehr beschäftigt zu haben scheint, als der Urtext selbst, ist eine Umarbeitung der Vulgata, welche dem classischen Geschmack Rechnung tragen sollte. Die Paraphrasen endlich aller Bücher des N. T. mit Ausnahme der Apocalypse sollten das Verständniß der neutestamentlichen Schriften auch denen, welche im Grundtexte noch zu viele Schwierigkeiten fanden, erleichtern, und deshalb Inhalt und Erklärung im fortlaufenden Zusammenhange darbieten. Erasmus arbeitete sie innerhalb der Jahre 1517 bis 1523 und gab sie einzeln im Drucke heraus mit Dedicationen an Karl V., Ferdinand I., Heinrich VIII., Franz I., Clemens VII. und Andere. Gesammelt erschienen sie zuerst 1523—1525 bei Froben in Basel. Während der Drucklegung dieser Werke veranstaltete er auch kritische Ausgaben von den Schriften der Kirchenväter. Er begann mit den Werken des hl. Hieronymus, die er in Basel 1516—1520 in neun Foliobänden edirte und seinem Freunde, dem Erzbischofe Wareham, widmete. Durch diese Arbeiten war sein Ruhm auf's Höchste gestiegen und er unter den Gelehrten Europa's unstrittig der gefeiertste. Von Polen bis Spanien, von England bis Ungarn war Alles seines Ruhmes voll. Päpste und Könige, Fürsten und Privatpersonen, Geistliche und Laien wetteiferten im Ausbruche ihrer Bewunderung, und obgleich es ihm nicht an heftigen Gegnern fehlte, so hat doch kein Anderer später mehr auf gleiche Höhe sich gestellt gefunden, kein Anderer je mehr so den persönlichen Mittelpunkt des ganzen literarischen Europa gebildet. Wer nur immer auf gelehrte Bildung Anspruch machte, wollte ihn sehen, ein Werk von ihm dedicirt erhalten oder wenigstens einen Brief besitzen, so daß er an manchem Tage gegen 40 Briefe zu schreiben hatte.

In dieser Zeit brach in Deutschland die Kirchenspaltung aus, welche zu nicht geringem Theile durch Erasmus vorbereitet worden war. Während die älteren Humanisten die classischen Studien zunächst als Mittel zur Schärfung des Geistes für Auffassung und Darstellung der Wahrheit betrachteten, daneben aber die großartigen Leistungen des Mittelalters hochschätzten und sich bemühten, die scholastischen Traditionen durch das Studium der Bibel und der Kirchenväter zu bereichern, ging Erasmus und die ihm folgende Schaar der jüngeren Humanisten zu einer Bekämpfung der ganzen mittelalterlichen Geistesentwicklung über. Die speculative Behandlung der Theologie, die scharfen Begriffsbestimmungen der Schule, das Systematisiren und Debuciren waren Erasmus so verhaßt, daß er darin nicht eine Entfaltung, sondern eine Degeneration der